

NR. 1
FEBRUAR/MÄRZ
2006

JAZZ BLUES WORLD MUSIC POP

ISSN 1611-0001
VERLAGSPRIS 4,90 € (STANDARD)
EINLESEK 4,90 €



Concerto



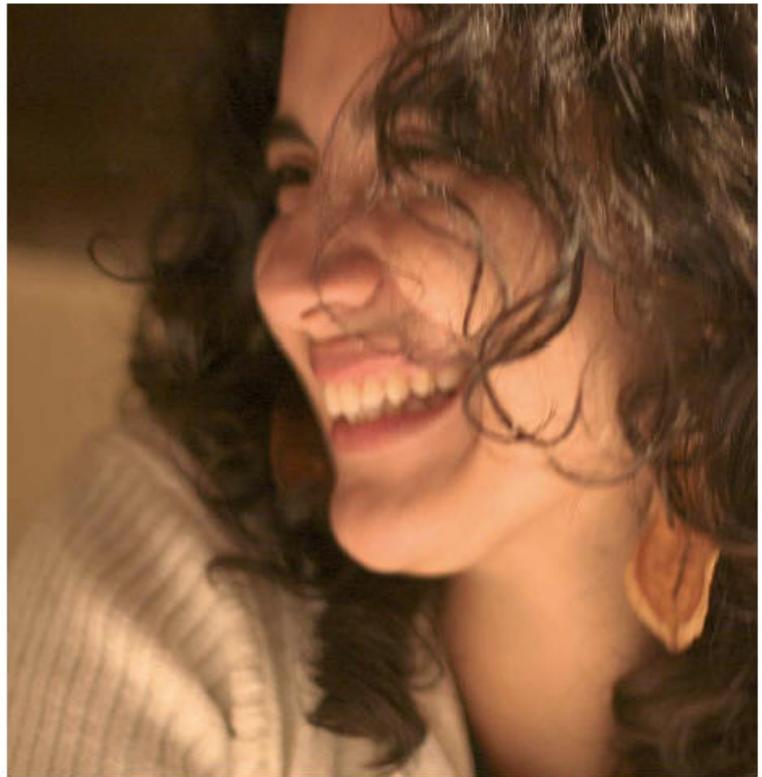
alegre corrêa &
ana paula da silva

Bettye Lavette · The Strokes · Christof Dienz
Bruce Springsteen · Moin Blues Band

In den nächsten Monaten wird Ana Paula da Silva sehr beschäftigt sein. Neben ihrem im Frühling erscheinenden Solo-Debut Canto Negro und Por Causa do Samba, der Duo-Platte mit ihrem musikalischen Seelenpartner, dem Gitarristen und Komponisten Alegre Correa, ist noch einer auf sie aufmerksam geworden. Wer, das will sie allerdings noch nicht verraten.

Musikalisches Konzentrat

Manchmal fügt die Muse zwei zusammen, die, obwohl jeder für sich schon umwerfend genug wäre, gemeinsam doch noch umwerfender sind. Ginger Rogers und Fred Astair, Anna Netrebko und Rolando Villazon, oder – um sich geographisch und stilistisch anzunähern – Elis Regina und Tom Jobim. Mit Ana Paula da Silva und Alegre Correa verhält es sich ebenso. Neben ihrer musikalischen Schlagkraft scheinen die beiden wie durch ein unsichtbares Band miteinander verbunden zu sein. Beide stammen aus dem Süden Brasiliens, beide haben sich bereits als Kinder „unserer wahren Heimat, der Musik“ verschrieben und sind Autodidakten. Live waren Correa und Da Silva bereits seit 2004 in Österreich zu hören. Dabei haben sie ihre gemeinsame musikalische und beim Publikum erstaunlich emotionale Wirkung erprobt und ausgelotet. „Wir haben bei den Konzerten



A star is born. Man darf das endlich wieder einmal in seiner ganzen Schlichtheit sagen. Hätten Ana Paula da Silva die Muse – und auch die Liebe – nicht nach Wien verschlagen, wäre sie eben in ihrer brasilianischen Heimat berühmt geworden. Die Sängerin und Perkussionistin mit dem bescheidenen Auftreten und den kohlschwarzen Augen steht auf dem Sprung vom Geheimtipp zur stillen Diva.

gemerkt, wie stark wir zusammen sind. Die Leute werden von der Musik wirklich berührt. Viele weinen oder kommen nach dem Gig zu uns und sagen, ihr Leben hat sich durch die Musik verändert.“ Denn ihre enormen musikalischen Fertigkeiten scheinen für beide zweitrangig zu sein. Dass Ana da Silva nicht nur mit ihrem Timbre, in dem sich Klarheit mit Verschmitztheit mischt, eine Marisa Monte weit hinter sich lässt, sondern den Samba auch auf der Gitarre und einer Streichholzschachtel zum Leben erwecken kann, ist für sie nicht wichtig. Auch Correa zählt nicht zu den Egomaneen im Musikzirkus.

„Musik besteht nicht aus Tönen“, meint der philosophisch veranlagte „Gaucho“. (Eine Bezeichnung, die sich Correa in seinen Wiener Anfangsjahren etwa mit dem Album Gaucho Rider gerne halb ernst, halb ironisch an sein Banner geheftet hat.) Und genau dort, im Unaussprechlichen, treffen sich diese beiden Musiker auch mit voller Wucht. „Wir wollen mit Por Causa do Samba eine Aufnahme machen, die so fein und unsterblich ist wie unsere musikalische Beziehung.“ Man könn-

te es angesichts der Komplexität der Musik kaum bescheidener formulieren; als Gäste sind Karl Hodina und Wolfgang Muthspiel zu hören.

Dinge passieren

Sie ist schnell gegangen, diese Verbindung. Gehört haben sich die beiden zum ersten Mal 2003 auf einem Festival in Brasilien. „Wir haben uns am ersten Tag kennen gelernt und wussten bereits am zweiten Tag, dass wir etwas sehr Tiefes miteinander teilen.“ Für einige Monate sollten die beiden noch auf verschiedenen Kontinenten sein. Im Juni 2004 kam Ana Paula da Silva schließlich nach Wien. Beim ersten gemeinsamen Auftritt im Rahmen eines Konzerts des Alegre-Correa-Sextetts im Porgy & Bess war das Publikum nach dem Ende der ersten Nummer kaum zu halten. Und so ist es bis heute. Es wird nachweislich geheult, auch in Wien. „Wir wollen beide wirklich in die Herzen der Menschen hinein, das ist unser Ziel.“ Live schaffen sie das mit brasilianischer Leichtigkeit.

Wer ist Ana Paula da Silva

Über Alegre Correa, den unermüdlichen Musiker und schönheitsliebenden Poeten der Noten, muss man nicht mehr allzu viel sagen. 2003 mit dem Hans Koller Jazzpreis ausgezeichnet, ist Correa seit 16 Jahren mit seiner Band landauf- und abwärts unterwegs. Er gehört zu jenen, die immer spielen, auch am Heiligen Abend. „Ich gehöre mir nicht, ich gehöre der Musik“, meint Correa. Da spürt man sie, die große Hingabe. Denn ob er mit Karl Hodina Wienerlieder intoniert oder mit Roland Neuwirth, Christoph Dobrek, Joe Zawinul oder Joao Gilberto auf der Bühne steht, immer ist Correa mit derselben Begeisterung und Leidenschaft dabei, sich in neuen musikalischen Zusammenhängen zu definieren. Correa ist rastlos, schnell gelangweilt, sucht ständig die Spannung. Das hat ihn wohl auch dazu bewegt, Brasilien zu verlassen. Denn: „Dort wo verschiedene Kulturen zusammen kommen – Bumml! – gibt es Musik. Das war immer so, wird immer so sein.“ Und er muss es wissen, denn der aus dem Süden Brasiliens stammende Autodidakt hat seit seiner Kindheit von der Mischung aus afrikanischen, europäischen und amerikanischen Einflüssen profitiert, die zusammen die traditionelle Volksmusik ergeben. „Was da aus dem Radio kommt, ist unglaublich komplex. Brasilien ist nicht nur Samba, da gibt es etwa den Chamamé, den Chacarera